

Wirtschaft zum Wohl der Weltgemeinschaft¹

Hans Jecklin

Die Quantenphilosophie sagt uns, dass jeder Augenblick neu und gestaltbar ist; in diesem Sinne lasse ich meinen Impulsbeitrag frisch aus dem Augenblick entstehen.

Ich bin heute früh aufgestanden und habe dann am offenen Fenster meine Yogaübungen gemacht. Dabei kam mir in den Sinn, dass gestern in unserem Dorf im Kanton Freiburg eine grosse Abdankung stattfand. Alle Parkplätze waren mit Autos voll gestellt. Entgegen meiner Annahme handelte es sich bei der Verstorbenen nicht um eine prominente Persönlichkeit, sondern um eine einfache ältere Frau aus dem Dorf. In unserer ländlichen Gemeinde mit gut 600 Einwohnern nimmt noch immer ein grosser Teil der Bevölkerung am Leben und Sterben seiner Mitbürger teil.

Meine Fantasie löste sich vom gestrigen Bild und ich stellte mir vor, wie einst, vor nicht allzu langer Zeit, die Kirche eines Dorfes das Leben von der Geburt bis zum Tod begleitete, ja wie eine Hülle das gesamte Dorfleben umgab. Was muss dies an Aufgehobenheit für die damaligen Menschen bedeutet haben? (Keine Angst ich bin kein Retro-Romantiker, der die Zeit zurück drehen will).

Das kurze Gespräch mit Lukas Schwyn, den ich eben beim Willkommenskaffee nach langer Zeit wieder angetroffen habe, landete ganz schnell beim Bildersturm der Reformation, und ich verstand wie neu, dass es damals nicht um eine Zerstörung des Schönen per se ging, sondern um die Entfernung von äusseren Gegenständen der Anhaftung, welche die Gläubigen vom grossen Wunder ablenkten, von dem sie sich kein Bildnis machen sollten, und dem allein ihre Hingabe gelten sollte.

Die Frage nach dem Ort der Aufgehobenheit und der Verortung des Ewigen in der Gegenwart steht im Zentrum meines heutigen Anliegens. Diese Frage hat nicht allein mit der Wirtschaft zu tun; sie beeinflusst letztlich alle Lebensbereiche, unsere gesamte Befindlichkeit. Wir brauchen nur aus der Weite des Weltraums auf diese Erde zu schauen und wahrzunehmen, was da geschieht. Es ist in diesem Kreis wohl müssig, die ökologische Krise, die Kriege, und den Terrorismus heraufzubeschwören, wir können auch schnell die Brücke machen zum Eigennutz und zur Angst vor dem Verlust der Macht, die hinter diesen Erscheinungen wirken.

Ich bin durch meine unternehmerische Tätigkeit mit diesen Phänomenen vertraut und weiss sehr wohl um deren Wirkungskraft. Schauen wir als Beispiel die Finanzkrise und die Rolle der UBS an, wie wir sie jetzt so hautnah erleben: Die Manager, die sich derart in vermeintliche Sicherheiten und Hoffnungen auf ewig steigende Gewinne verirrt haben sind weder dumm noch unprofessionell; sie leiden nur an einer Krankheit, an der unsere ganze Gesellschaft zu leiden scheint: Verblendung.

¹ Impulsvortrag im Rahmen der Berner Kulturgespräche, 31. Mai 2008

Hinter der vordergründig sichtbaren Gier liegt die tiefere Angst, sein Ansehen zu verlieren, und hinter dieser Angst vor dem Verlust des Ansehens liegt die noch grössere Angst, aus der Liebe seiner Nächsten zu fallen. Aus diesen Ängsten versteigen sich arme, liebesbedürftige Manager in immer neuen Windungen und in immer dünnerer Luft; im Bestreben, ihre Gewinne unendlich weiter zu steigern, weil ja der Anstieg der Aktienkurse und in dessen Folge das eigene Wohl – Einkommen bzw. Arbeitsplatz - davon abhängen. Die Unternehmen haben die Gemeinde der Finanzanalysten im Nacken: Sie zeigen als erste darauf, wenn der Gewinn den Erwartungen nicht entspricht. Schnell wird dann auf eine Schwäche der Unternehmensleitung geschlossen, und schnell taucht in der Folge der Aktienkurs nach unten. Für die betroffenen Manager heisst dies mit grosser Wahrscheinlichkeit: Bonus weg, Stelle weg, Einfamilienhaus weg, vielleicht sogar Familie weg?

So ist es meiner Meinung nach nicht richtig, die alleinige Schuld den Managern zuzuschieben, denn sie sind nicht weniger intelligent oder verblendet als die Gesellschaft in der sie leben: Eine Gesellschaft, die jene als erfolgreich bewundert, die so viel nehmen wie sie nur können und so wenig als möglich geben. So rennen alle dem Erfolg als Massstab der Bewunderung nach, um ihr Ansehen in der Gesellschaft und ihr Geliebt-sein seitens ihrer Nächsten zu erhalten.

Wenn wir jetzt dieses System, das derzeit die ganze Welt in Bewegung zu halten scheint, einfach aus einem liebevollen Herzen anschauen, losgelöst von Angst von Ärger oder Schuldzuweisungen - liebevoll für eine Gegenwart, wie sie einfach ist, und die ja auch ihre wunderbaren Seiten hat - steigt in mir Wärme auf: Mitgefühl oder Empathie für ein System, das in seiner Verblendung so besessen und autonom funktioniert – und dabei so viel Schaden anrichtet. Dieser Zustand der Empathie vermag uns unversehens in eine innere Ruhe zu führen, in eine tiefere Aufgehobenheit. In diesem Wechsel von Aufgehobenheit in den äusseren Sicherheiten zur inneren Aufgehobenheit liegt nach meinem Dafürhalten *die* entscheidende Wende zu einer neuen Art des Umgangs mit der Welt.

Solange wir unsere Aufgehobenheit in den äusseren Dingen verankern – sei es in materiellen Sicherheiten oder in menschlichen Beziehungen – vermag uns jede Veränderung in Angst und Panik zu versetzen; und da die äusseren Gewissheiten ihrem Wesen nach steter Veränderung unterliegen, ist die Dominanz von Angst und Unsicherheit im Alltag vorprogrammiert. Erst wenn uns der Wechsel von der äusseren in die innere Aufgehobenheit gelingt, werden wir einigermaßen frei, mit der Welt so umzugehen, wie es im Augenblick sinnvoll ist. Wer nicht mehr durch die Angst an diese äussere Sicherheit gebunden ist, kann Herausforderungen und Chancen situationsgerecht und klar an- und wahrnehmen.

Dieser Ortswechsel des Aufgehobenseins von aussen nach innen, ist ein erster, wesentlicher Schritt. Noch fehlt dem neuen Zustand jedoch die Stabilität, um auch im bewegten Alltag bestehen zu können. Als Menschen leben wir in einem Körper, und in diesem Körper, wirkt ständig die ganze Evolution: von der Materie zum Leben und zum

menschlichen Bewusstsein, mit seiner eigenen kollektiven und individuellen Geschichte.

Der grösste Teil der Vorgänge, die unseren Körper am Leben erhalten, spielt sich unbewusst ab: rund eine Million Botschaften pro Sekunde werden in unserem Körper ausgetauscht, ohne dass wir dies bemerken. Wenn diese autonomen Lebensvorgänge etwas von uns brauchen, melden sie sich mit ganz elementaren Impulsen: trinken, essen, Schutz, Nähe oder Wärme suchen, für Nachkommen sorgen. Wenn wir auf diese Impulse nicht eingehen, entstehen Gefühle von Unlust oder Lust, und diese Gefühle führen, so sie nicht befriedigt werden, zu Denkstrategien, Absichten und Handlungen. So sind wir eigentlich ständig mit den Impulsen aus dem Unbewussten beschäftigt; auch mit jenen Aspekten, die wir dorthin weg geschoben haben, weil sie ja nicht so schön sind, oder nicht so praktisch sind und sich auch gar nicht hören. Und doch sind wir immer durch ihr verborgenes Wirken bestimmt. Doch ist dies noch lange nicht alles: seit es höher entwickelte Tiere gibt, die sich in Rudeln und Horden organisierten, wurden die vitalen Impulse – insbesondere auch die Sexualität - zu Gunsten des sozialen Funktionierens konditioniert. So tragen wir seit Urzeiten ein archaisches Gewebe von Prägungen – Konditionierungen und Verletzungen der Lebensimpulse - in uns, das auf äussere Reize autonom und unberechenbar reagiert. Wann immer diese Prägungen durch äussere Anlässe angestoßen werden, droht eine Geschichte abzulaufen, die sehr oft mit der äusseren Begebenheit nicht direkt zu tun hat. Doch man reagiert auf das innere Geschehen, hält beharrlich an Vorstellungen fest, die der äusseren Realität nicht entsprechen, und schafft dabei neue Verwicklungen und Krisen: im Kreis der Nächsten, im Betrieb, bis weit in die Welt hinaus. Und da man sich in diesem Spiel naturgemäss meist als Opfer sieht, bereichert sich das fatale Gewebe um einige neue Verletzungen.

Es braucht diese innere Aufgehobenheit, um dieses ständige Wirken einer unbewussten Vergangenheit in sich selbst an- und wahrzunehmen. Nur aus der inneren Quelle verfügen wir über den Mut und die Kraft einer unbedingten Liebe, die es erlaubt, den Dialog mit diesen Kräften aufzunehmen und sie aus ihrem Wirkungskreis im Schatten zu befreien. Die Zuwendung aus dem Herzen ist gleichbedeutend mit der Haltung eines liebevollen Betrachters der den Gewalten des Unbewussten nicht mehr ausgeliefert ist. Denn durch das Betrachten entsteht eine kleine Distanz, die ihn davor schützt, von den sich allenfalls aufbäumenden Wellen, überschwemmt zu werden. Mehr noch: in diesem kleinen Zwischenraum kann Transformation und Heilung stattfinden: Bewusstseinswandel.

Wenn ich in dieser Weise auf das Geschehen in der Welt schaue, mit all' seinen Verstrickungen in Angst, Not und Leid, aber auch auf alle die Wunder an Schönheit und Glück, nehme ich die Erde als System oder – besser - als einen Organismus wahr, in dem ständig eine Kraft der Bewusstwerdung arbeitet, und deren unzähligen Aspekte einer ich auch bin. Doch erst, wenn jene Phänomene, die mich einst zu empören vermochten, nicht mehr Wut in mir wecken - beziehungsweise, wenn ich

diese an meinem Herzen zur Ruhe bringen kann - sehe ich immer klarer, ruhiger und zugewandter, was dieser Organismus von mir braucht.

Damit sind wir endlich bei der Wirtschaft angekommen – oder waren wir nicht schon von Anfang an da? Wirtschaft ist ja eigentlich nichts besonderes, sondern sie hat schlicht und einfach die Aufgabe, die Menschen mit dem zu versorgen, was sie brauchen: Produkte und Dienstleistungen. Man kann Wirtschaft als Teil einer globalen Familie sehen, die zum Wohle des Ganzen zusammen wirkt. Erziehung und Bildung, Gesundheit und Soziales gehören ebenso notwendig dazu wie die Infrastruktur für Verkehr, Energie etc. Oft scheint es jedoch, wie wenn die Wirtschaft den Vorrang vor allen anderen Familienmitgliedern beanspruchte; so wie früher der Vater, der, weil er den Zahntag nach Hause brachte, in seiner Familie das erste und letzte Wort hatte. Nach diesem überholten Vorbild verlangt Wirtschaft, dass sich nicht nur die ganze Politik auf ihr Gedeihen ausrichte und bekundet auch Mühe mit der Vorstellung, dass ihr andere Werte des Gemeingutes – wie Ökologie, soziale Verpflichtungen, Landschaftsschutz – vorgehen sollten.

Sehen wir Wirtschaft schlicht als Dienstleister zugunsten der Gesellschaft an, den diese tatsächlich auch braucht, kann sich das einzelne Unternehmen seine ganz spezielle Rolle aus diesem Kontext ableiten. Ich hatte das Privileg ein Unternehmen der Musikbranche (in dritter Generation) zu führen und da war es relativ leicht zu verstehen, worin die Bedeutung dieses Unternehmen für die Gesellschaft bestand: Musik ist wichtig für die Gesellschaft, weil sie Menschen verbindet und im Herzen berührt. Wir fanden unsere Rolle darin, unsere Dienstleistungen optimal auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten, die Musizieren und Musik hören. Wir waren uns des Privilegs dankbar bewusst, eine Dienstleistung erbringen zu dürfen, die uns selbst Freude bereitet. Wir wussten, dass es darum ging, dieser klaren Sinnorientierung Ausdruck zu geben und sie nicht nur mit der eigenen Freude, sondern auch mit einem höchsten Mass an Kompetenz zu umgeben. Wir haben dabei erfahren, welche einmalige Anziehungskraft diese dermassen gesättigte Sinnggebung ausübte: Nicht nur auf die Kunden, sondern auch auf die Mitarbeiter und Geschäftspartner, die sich mit diesem System in Resonanz empfanden. Ich kenne im übrigen keine wirkungsvollere Mitarbeiter-Motivation als die Übereinstimmung von individuellem Lebenssinn und Sinn des Unternehmens.

Relativ spät im Laufe unseres Unternehmerlebens wagten mein Vetter und ich, unsere Unternehmensvision durch sämtliche 180 Mitarbeitenden entdecken zu lassen; wir selbst verabschiedeten uns nach Beginn des Visionsprozesses, weil wir uns davon hatten überzeugen lassen, dass 180, durch eine klare Sinnggebung angezogene Mitarbeitende ein umfassenderes Bild des idealen Musikhauses in sich tragen, als wir zwei allein; auch wenn wir mit dem fähigsten Berater an den Tisch sitzen und uns eine Unternehmensvision ausdenken. Während der Einführung in den Prozess ist mir unversehens der wohl folgenreichste Satz rausgerutscht, den ich als Unternehmer je von mir gegeben habe: *ich würde, wenn ich mein Leben aus der Perspektive der letzten Stunde anschaue, mich gerne*

freuen können, an dem was ich getan habe. Und dann ging es folgerichtig weiter - Kopf und Zunge waren offensichtlich kurz geschlossen: wenn wir dies für uns selbst beanspruchen, müssen wir es fairerweise Euch allen ebenfalls zugestehen: wir erklären deshalb, und lassen uns darauf behaften, dass niemand in diesem Haus etwas tun soll (oder denkt, er müsse etwas tun), wozu sie oder er nicht stehen kann. Wer immer sich in einer derartigen Lage sieht, soll das Gespräch mit uns aufnehmen, und wir werden uns dem nicht entziehen. In der Folge haben wir einige Praktiken in unseren Unternehmen geändert, die mit dem Grundsatz der Wahrhaftigkeit nicht übereinstimmten. Andererseits haben auch die Mitarbeitenden Situationen besser verstanden, die erst auf den zweiten Blick sinnvoll erschienen; insbesondere haben sie gelernt, Kostenstrukturen und Kalkulationen besser zu verstehen und den Kunden zu erklären. Dementsprechend verschwand das Wort von denen da oben, die es so beschlossen haben, aus dem Sprachschatz, weil die Mitarbeitenden eine neue Selbstsicherheit gewonnen hatten.

An dem Punkt möchte ich schliessen und diesen, vielleicht unvollendeten Bogen einmal so stehen lassen. Wir haben begonnen, mit der Wende von der Aufgehobenheit in den äusseren Sicherheiten zur Aufgehobenheit im Innern. Wir haben weiter gesehen, wie wir aus der inneren Verankerung liebevoll mit unseren eigenen Reaktionen auf äussere Begebenheiten umgehen und sie zur Ruhe bringen können; sofern wir die emotionalen Wellen primär als Manifestation unserer eigenen menschlichen Bedingtheit wahr- und annehmen. Lassen Sie mich sagen, dass diese von aussen auf uns zukommenden Herausforderungen – hoffentlich – nie aufhören werden. Sie machen uns offener für die Welt, liebes- und handlungsfähiger zugleich. Ich hatte einmal gedacht, man könne angstlos werden. Das war ein Irrtum: Wir können in dem Mass angstfrei werden, wie wir laufend die emotionalen Irritationen auf das äussere Geschehen als das Unserige annehmen und es damit befreien können. Wir selbst gewinnen daraus die Freiheit für eine empathische wie klare Sicht auf die jeweilige Situation und das, was sie allenfalls von uns braucht: Handeln oder Nichthandeln?

Diese innere Weisheit ist das Beste, was ich Ihnen heute anbieten kann!
Ich danke fürs Zuhören!